

Der Kinderraub.

An einem silberhellen Flusse lagen einander gegenüber zwei Burgen. Die eine gehörte dem Ritter Rabeneck, die andere dem Ritter Schraufenstein.

Die beiden Ritter waren aber Todfeinde, niemals verkehrten sie miteinander und trafen sie sich einmal zufällig, so gingen sie sich stolz aus dem Wege.

Ritter Rabeneck hatte einen Knaben, der hieß Siegfried und war ein bildschönes, kluges Kind von sechs Jahren.

Ritter Schraufenstein aber hatte kein Kind, mit Neid sah er oft von der Altane seiner Burg den Knaben seines Feindes in dem prächtigen Garten spielen.

„Ach,“ seufzte oft des Ritters Gemahlin, eine schöne, blonde Frau, „was hilft unser Reichthum, uns fehlt das beste, ein liebes Kind!“

„Ja,“ erwiderte Ritter Schraufenstein, „und er hat alles, der verhaßte Feind“; und immer finsterner wurde sein Blick und immer trauriger seine Gemahlin.

Da eines Tages rief der Ritter Schraufenstein seinen treuen Diener Kuno in sein Turngemach, und die Thüre fest verschließend, sprach er:

„Kuno, heute sollst du mir deine Treue beweisen. Ich kann es nicht ertragen, den blühenden Knaben meines Feindes zu sehen, du mußt das Kind rauben und es tief in die Wälder führen, wo es die Bären zerreißen mögen.“

„Ach, mein Herr,“ rief Kuno, auf seine Knie fallend, „welch gräßlichen Auftrag gebt Ihr mir da.“

„Es soll eine Probe deiner Treue sein,“ erwiderte der Ritter finster. „Heute abend besteigen wir einen Nachen, du